

Wolfgang Steck

# Das Pfingstfest

## Geschichte – Liturgie – Brauchtum

**Zu Pfingsten wird durch die Sendung des Heiligen Geistes das Ostergeschehen vollendet. Die alte Kirche feierte das mit einer fünfzig-tägigen Festzeit – Pentekoste. Das 2. Vaticanum greift diesen Gedanken der Einheit von Ostern und Pfingsten wieder auf.**

● »In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, Herr, allmächtiger Vater, immer und überall zu danken und diesen Tag in festlicher Freude zu feiern. Denn heute hast du das österliche Heilswerk vollendet, heute hast du den Heiligen Geist gesandt über alle, die du mit Christus auferweckt und zu deinen Kindern berufen hast. Am Pfingsttag erfüllst du deine Kirche mit Leben: Dein Geist schenkt allen Völkern die Erkenntnis des lebendigen Gottes und vereint die vielen Sprachen im Bekenntnis des einen Glaubens. Darum preisen dich alle Völker auf dem Erdenrund in österlicher Freude.«<sup>1</sup> Mit diesen Worten der nachkonziliar neu geschaffenen Präfation preist die Kirche am Pfingstfest Gott für sein Heilshandeln: das Pfingstereignis – die Vollendung des Ostergeschehens; gerade deshalb Anlass zu »österlicher Freude«.<sup>2</sup>

Bevor die heutige(n) liturgische(n) Feier(n) am Pfingstfest in den Blick genommen werden, gilt es zunächst, Namen, Ursprung und Verständnis des Festes zu klären und dessen ge-

schichtliche Entwicklung zu skizzieren. Das Bild von Pfingsten soll durch einige Brauchtumsformen zu diesem Fest abgerundet werden, bevor abschließend der Blick nochmals auf die Liturgie gerichtet wird.

### Geistsendung – Vollendung von Ostern

● Der Name »Pfingsten« ist abgeleitet vom griechischen Wort »Pentecoste«, »der fünfzigste (Tag)«. In der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, und im (griechischen) Neuen Testament wird damit das jüdische Wochenfest (Schawu'oth) bezeichnet, das am fünfzigsten Tag nach dem ersten Tag des Pesachfestes gefeiert wird.<sup>3</sup>

Das (christliche) Pfingstfest ist grundgelegt in Apg 2, 1-13, bes. 1-4:<sup>4</sup> »Als der Pfingsttag gekommen war (wörtlich: »als der 50. Tag sich erfüllte«), befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt

und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.«

Der Auferstandene hatte den Aposteln angekündigt, sie würden in Kürze mit dem Heiligen Geist getauft (Apg 1,5) und sie würden in der Kraft des Geistes »Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde« (Apg 1,8). Diese Ankündigung erfüllt sich nach Apg 2 in einem theophanischen

### »Schluss des Neuen Bundes und Ursprungsereignis der Kirche«

Geschehen (»Brausen wie ein heftiger Sturm«, »Zungen wie von Feuer«), als die Apostel zum Wochenfest in Jerusalem versammelt sind. Dieses Ereignis wird theologisch gedeutet als Sendung des Heiligen Geistes. Das Ergebnis: Die Apostel reden »in fremden Sprachen«, so dass jeder der in Jerusalem anwesenden Juden aus verschiedenen Ländern die Apostel in seiner Muttersprache reden hört (6-12). Nachdem Petrus der verwunderten Menge das Geschehen gedeutet hat (2,14-36), lassen sich 3.000 Menschen taufen (2,37-42, bes. 41). Die Sendung des Geistes wird hier als Ausgangspunkt für das missionarische Tun der Apostel – zunächst unter Juden – dargestellt. Im Folgenden wird das Leben der Einzelnen wie auch das Leben der gesamten Gemeinde unter das Wirken des Geistes gestellt: »Sie hielten fest an der Lehre der Apostel, an der Gemeinschaft, am Brotbrechen und an den Gebeten« (2,42).

An keiner anderen Stelle des Neuen Testaments wird dieser konkrete Termin für die Sendung des Geistes genannt. Im Johannesevangelium, das gegen Ende des 1. Jh., also nach der Apostelgeschichte verfasst wurde, wird die Geistsendung für den Abend des Ostertages angegeben (vgl. Joh 20,19-22). Daher ist zu vermuten, dass Lukas in der Apostelgeschichte den Termin bewusst auf den Tag des jüdischen Wochen-

festes legt, da dies bereits zu seiner Zeit nicht nur Dankfest für die Weizenernte, sondern auch und gerade Fest zum Gedächtnis des Bundesschlusses am Sinai, möglicherweise zusätzlich auch der Sinaigesetzgebung war.<sup>5</sup> Vor diesem Hintergrund lässt sich die Geistsendung, wie sie in der Apostelgeschichte geschildert wird, als Schluss des Neuen Bundes und somit als Ursprungsereignis der Kirche und ihres missionarischen Tuns verstehen. Die Geistsendung ist die Vollendung von Ostern. Sie ist die durch Tod, Auferstehung und Erhöhung Christi ermöglichte Anteilgabe am göttlichen Leben. Diese wird im Leben der Kirche in der Initiation realisiert.

### Von der Festzeit zum Festtag und wieder zurück

- Die ersten Zeugnisse für eine christliche Festzeit von fünfzig Tagen, die sich an die christliche Paschafeier, das Osterfest, anschließt, finden sich erst im 2. Jh., zunächst in Syrien und in Nordafrika.<sup>6</sup>

Dem Kirchenvater Tertullian (\* um 160, † nach 220) zufolge handelt es sich um eine Zeit höchster Freude, denn: Festinhalt der gesamten Zeit ist die Auferstehung Christi, die Geistsendung und die Erwartung seiner Wiederkunft. Dementsprechend ist »jede Stunde« dieser Zeit geeignet für die Feier der Taufe. Aus diesem Grund wird auch in der Liturgie häufig das Halleluja gesungen und sind Fasten, Buße und das knieende Gebet verboten.<sup>7</sup>

Noch zur Zeit des Ambrosius (339 – 397) werden die fünfzig Tage als eine Einheit aufgefasst, ohne dass der fünfzigste Tag als solcher den Charakter eines eigenständigen Festes hätte. »Die fünfzig Tage sind wie das Pascha zu feiern und sie sind alle wie ein einziger Sonntag«<sup>8</sup>, schreibt Ambrosius über die Pentecoste. Und

Athanasius (328 – 373) spricht von der Pentecoste als dem »großen Tag des Herrn«<sup>9</sup>. Dabei kann die Zahl 50 als Zahl der Vollendung, interpretiert werden.<sup>10</sup> Die Zahl der 50 Tage ergibt sich, indem die Siebenzahl des Ruhetags nach dem Schöpfungswerk mit sich selbst multipliziert wird und gleichsam durch einen weiteren Tag überhöht wird.

Im Laufe des 4. Jhs. wird der Begriff »Pentekoste« immer mehr auf den fünfzigsten Tag eingeschränkt. Dessen Festinhalt waren zunächst sowohl die Himmelfahrt als auch die Geistsendung. Eusebius († 310) beschreibt in seiner *Vita Constantini* den fünfzigsten Tag als jenen Tag, »von dem die Hl. Schrift bezeugt, daß an ihm so-

### »Gedächtnistag der Himmelfahrt und Geistsendung«

wohl der Erlöser in den Himmel auffuhr, als auch der Heilige Geist auf die Erde herabkam«<sup>11</sup>. Seit Ende des 4. Jhs. werden zunehmend beide Festinhalte entsprechend der Chronologie der Apostelgeschichte getrennt: Am vierzigsten Tag nach Ostern wird der Himmelfahrt gedacht, am fünfzigsten Tag der Geistsendung als Besiegelung der Osterfeier.

Am Ende dieser Entwicklung ist die ursprüngliche Einheit des Zeitraums der Pentekoste aufgelöst. Die Auflösung der Pentekoste zeigt sich u.a. daran, dass es üblich wird, zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten zu fasten. Noch bei Tertullian war das Fasten in dieser Zeit verboten gewesen.

Die nachkonziliare Grundordnung des Kirchenjahres (Art. 22) knüpft am altkirchlichen Verständnis an und versteht Pfingsten wieder als Fest-Zeit: »Die Zeit der fünfzig Tage vom Sonntag der Auferstehung bis Pfingstsonntag wird als ein einziger Festtag gefeiert, als der »große Tag des Herrn«.

Um die Einheit der Osterzeit zu betonen, werden deren Sonntage nicht mehr als »Sonntage nach Ostern«, sondern als »Ostersonntage« bezeichnet. Deutliches Zeichen ist ferner, dass

### »ein einziger Festtag«

die Osterkerze als Symbol des auferstandenen Herrn während des ganzen Zeitraumes im Angesicht der Gemeinde, d.h. in der Nähe des Altares, stehen und in allen Gottesdiensten, auch an den Werktagen, brennen soll.

Während die Pfingstoktav als »Nachfeier« von Pfingsten abgeschafft wurde, ist als unmittelbare Vorbereitung auf das Pfingstfest, konkret auf die Herabkunft des Hl. Geistes, die Pfingstnovene an den Wochentagen nach Christi Himmelfahrt bis einschließlich des Samstags vor Pfingsten erhalten geblieben (GOK 26). Damit soll auch an Apg 1, 14 erinnert werden: »Sie alle verharrten [sc. nachdem sie vom Ölberg, wo Jesus in den Himmel aufgefahren war, nach Jerusalem zurückgekehrt waren] dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.«

Trotz des Bezugs zu Ostern ist (auch heute) die Farbe der Paramente an Pfingsten nicht wie an Ostern weiß, sondern rot – verweist doch diese Farbe auf die Feuerzungen bei der Herabkunft des Heiligen Geistes.

Mit dem Montag nach Pfingsten beginnt die »Zeit im Jahreskreis«.

## Pfingstliturgie

- Das Pfingstfest, das wir 50 Tage nach Ostern feiern – das Datum liegt zwischen dem 10. Mai und dem 13. Juni und variiert wie auch das Osterfest entsprechend dem Mondstand – bildet also den Abschluss der Osterzeit. Die Feierthe-

men – die auch in mannigfacher Weise die Tagzeitenliturgie prägen – sind, wie die Pfingstpräpation zeigt: die Vollendung des Ostergeschehens durch die Sendung des Geistes nicht nur an die Apostel, sondern an alle Getauften und damit der Beginn der Kirche und ihrer Missionsstätigkeit.

Die Pfingstfeier beginnt mit der Messe »Am Vorabend«<sup>12</sup>, in der die alte Pfingstvigil in umgestalteter, erheblich reduzierter Form fortlebt. Sie wird am Samstagabend vor oder nach der Ersten Vesper gefeiert. Das Besondere dieser Messfeier zeigt sich darin, dass in ihr als einziger Messfeier der gesamten fünfzigtägigen Osterzeit Lesungen aus dem Alten Testament gelesen werden. Es sind sogar vier Texte zur Auswahl angeboten, die jedoch auch alle verkündet werden können: der Bericht von der Sprachenverwirrung in Babel (Gen 11,1-9); die Gotteserscheinung in Feuer und Rauch am Sinai (Ex 19, 3-8a.16-20); die Vision des Propheten Ezechiel von der Wiederbelebung der Totengebeine durch den Geist Gottes (Ez 37,1-14); die – von Paulus in seiner Pfingstrede (Apg 2,14-36) angeführte – Verheißung des Propheten Joël vom endzeitlichen Volk, über das der Geist Gottes ausgegossen werden wird (Joël 3,1-4). Als zweite Lesung wird Röm 8,22-27 vom Wirken des Geistes in den Christen gelesen, als Evangelium Joh 7,37-39, die Ankündigung des Geistempfanges.

In der Tagesmesse<sup>13</sup> bringt das Tagesgebet das Heilsereignis des Pfingsttages als solches, also unabhängig vom Ostergeschehen, zum Ausdruck: »Allmächtiger, ewiger Gott, durch das Geschehen des heutigen Tages heiligst du deine Kirche in allen Völkern und Nationen. Erfülle die ganze Welt mit den Gaben des Heiligen Geistes. Und was deine Liebe am Anfang der Kirche gewirkt hat, das wirke sie auch heute in den Herzen aller, die an dich glauben.« Nach dem Bericht vom Pfingstgeschehen in Jerusalem (1. Le-

sung: Apg 2,1-11) zeigt Paulus die Bedeutung des Heiligen Geistes als Lebensprinzip der Kirche als Leib Christi (2. Lesung: 1 Kor 12,3b-7.12-13; oder zur Auswahl für das Lesejahr B: Gal 5,16-25; für das Lesejahr C: Röm 8,8-17). Gerade durch die erste der angebotenen

### »mit dem einen Geist getränkt«

zweiten Lesungen wird der Bezug zum Osterfest, näherhin zur Taufe, deren herausragender Termin die Osternacht ist, deutlich: »In dem einen Geist wurden wir durch die Taufe alle zu einem einzigen Leib und wir wurden alle mit dem einen Geist getränkt.«

Gemäß der ersten Auflage der nachkonziliaren Leseordnung (1969) war als Evangelium für jedes Lesejahr (nur) Joh 20,19-23 vorgesehen, die Erscheinung des Auferstandenen vor den Jüngern am Ostertag und die Geistmitteilung an sie. Seit der zweiten Auflage der nachkonziliaren Leseordnung (1981) sind für die Lesejahre B und C zur Wahl zwei weitere Perikopen aus den Abschiedsreden Jesu, seine Verheißung des Beistandes, hinzugekommen: Joh 15,26-27; 16,12-15 (Lesejahr B) und Joh 14,15-16; 16,23 b–28 (Lesejahr C).

Dass auch nach dem Pfingstereignis Kirche und Welt auf das Wirken des Heiligen Geistes angewiesen sind, dieser Tatsache tragen die Bitten in den Orationen des Festtages Rechnung. So heißt es im Tagesgebet der Messe »Am Tag«: »Erfülle die ganze Welt mit den Gaben des Heiligen Geistes, und was deine Liebe am Anfang der Kirche gewirkt hat, das wirke sie auch heute in den Herzen aller, die an dich glauben.«

Das Schlussgebet der Messe »Am Tag« nimmt das Ziel der Kirche, die endzeitliche Vollendung, in den Blick: »Erhalte ihr die Gnade, damit die Kraft aus der Höhe, der Heilige Geist, in

ihr weiterwirkt und die geistliche Speise sie nährt bis zur Vollendung.«

Das Wissen um die Angewiesenheit auf den Heiligen Geist drückt sich ferner im Ruf vor dem

### »Angewiesenheit auf den Geist«

Evangelium aus, besonders anschaulich aber in der Sequenz »Veni sancte Spiritus«, verfasst von Erzbischof Stephan Langton von Canterbury († 1228). Entgegen altem liturgischen Gebetsstil wird hier der Heilige Geist selbst in einer Vielzahl von Anliegen angerufen und sein Wirken erbeten: »Komm herab, o Heil'ger Geist, / der die finstre Nacht zerreißt, / strahle Licht in diese Welt. / Komm, der alle Armen liebt, / komm, der gute Gaben gibt, / komm, der jedes Herz erhellt. ...«<sup>14</sup>

Der zentrale Feierinhalt des Pfingstfestes, sein Bezug zu Ostern und zum je eigenen Ostergeschehen, zur Taufe, kann in der Liturgie verdeutlicht werden durch verschiedene Gestaltungselemente, auf die hier stichwortartig hingewiesen sei:

- Das Mitbringen der eigenen Osterkerzen, um diese auch am Pfingsttag von der Osterkerze im Altarraum her zu entzünden.
- Das sonntägliche Taufgedächtnis anstelle des allgemeinen Schuldbekenntnisses. In der für die Osterzeit vorgesehenen Oration zur Segnung

### »Zeichen des Taufgedächtnisses«

des Wassers finden sich u.a. die Aussagen: »Wunderbar hast du uns erschaffen, und noch wunderbarer erlöst. ... Segne, Herr, dieses Wasser, damit es uns Zeichen sei für die Taufe, die wir empfangen haben« – die anschließende Besprengung ist also Zeichen der eigenen Taufe. An dieser Stelle könnten, gleichsam als ausdeutendes Zeichen des Taufgedächtnisses, die eigenen Osterkerzen

– nach einem erklärenden Wort – entzündet werden. Noch aussagekräftiger als in der Messe »Am Tag« wird die Symbolik sicherlich in einer tatsächlich bei Dunkelheit gefeierten Messe »Am Vorabend« sein.

- Eine entsprechende Thematisierung in der Homilie.
- Der Ruf des Halleluja: nicht nur beim Ruf vor dem Evangelium, sondern auch als Kehrvers des Antwortpsalms und beim (gesungenen) Entlassungsruf »Gehet hin in Frieden« (hier das doppelt gesungene Halleluja).

### Volksfrömmigkeit und Brauchtum<sup>15</sup>

- Wohl aus dem Grund, dass das Pfingstereignis der Apostelgeschichte schwerer darzustellen ist als beispielsweise das Weihnachtsgeschehen, spielt das Pfingstfest in Volksfrömmigkeit und Brauchtum nicht die Rolle wie das Weihnachtsfest oder Ostern. Trotzdem ist eine Reihe von Pfingstbräuchen überliefert. Von ihrem Ursprung her lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: Sie stehen entweder im Zusammenhang mit Apg 2 oder haben – davon unabhängig – Bezug zu Frühlings- oder Maienbrauchtum, das teilweise auf vorchristliche Bräuche zurückgeht. Einige Beispiele:

Der im Kirchenraum augenscheinlichste Pfingstbrauch entstand im Mittelalter und wurde zumindest bis zur Aufklärungszeit allgemein ausgeübt. Er steht in engem Bezug zum Fest Christi Himmelfahrt: Am Christi-Himmelfahrtstag wurde eine Christusfigur vom Kirchenschiff durch eine Luke zum Dachboden emporgezogen, worauf bisweilen Blumen oder Heiligenbilder »herabregneten«, bisweilen sogar ein Teufelsbild heruntergeworfen wurde, um Christi Sieg einprägsam darzustellen. In der Festmesse

am Pfingsttag wurde durch dieselbe Luke die Figur einer Taube herabgelassen, oder es wurde sogar eine echte Taube freigelassen. Im Hinter-

### »Heilig-Geist-Loch«

grund steht dabei die Sendung des Heiligen Geistes in Gestalt einer Taube bei der Taufe Jesu im Jordan (Mt 3,16 parr). Aus diesem Grund erhielt die betreffende Luke im Volksmund die Bezeichnung »Heilig-Geist-Loch«. Um die Feuerzungen gemäß der Apostelgeschichte zu veranschaulichen, wurde bisweilen durch diese Luke auch brennendes Wachs in den Kirchenraum geworfen; dies wurde von den Männern mit ihren Hüten aufgefangen und nach der Messfeier als Schutz gegen Unwetter auf die Felder mitgenommen.

Vermutlich aufgrund der Schilderung in Apg 2, es sei eine große Anzahl Menschen aus aller Welt beim Pfingstereignis in Jerusalem zugegen gewesen, wurde Pfingsten auch zum Tag kirchlicher oder weltlicher »Großveranstaltungen«: Für diesen Tag berief Kaiser Theodosius im Jahr 431 das Konzil von Ephesus ein, im Jahr 1184 Friedrich Barbarossa seinen großen Hoftag zu Mainz. Seit dem 12. Jh. wurden auf Betreiben der Kirche zunehmend die Hofhaltung der Könige, ihre Heerschau und damit verbundene Reiter Spiele und Turniere vom 1. Mai auf das Pfingstfest verlegt, bis letztere schließlich im 14. Jh. von kirchlicher Seite aufgrund allzu weltlicher Ausgestaltung unter Strafe gestellt wurden. Dies führte einerseits dazu, Turniere in die Fastnachtszeit zu verlegen, andererseits die Heerschauen in Reiterprozessionen oder Umritze umzuwandeln.

Auf biblische Textstellen geht der Brauch des »Pfingstl« oder »Pfingstquack« (abgeleitet vom lat. Wort »Quinquaginta« – »fünfzig«) zurück. Dieser stellt mit Nadelbaumzweigen ver-

mummt einen sündigen Heiden dar. Er geht gemäß Mt 7,7f (»Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopf an, dann wird euch geöffnet.«) von Haus zu Haus und erbittet Gaben, die ihm auch gewährt werden. Nachdem er seine Gaben erhalten und auf diese Weise Nächstenliebe erfahren hat, legt er sein Gewand, gleichsam seine rohe Natur, ab und kann so frei von Sünde und im Glauben in die Gemeinschaft des Dorfes bzw. der Kirche kommen.

Eine ähnliche Gestalt, jedoch mit Ursprung im vorchristlichen Fruchtbarkeits- und Wachstumskult, ist die u.a. als »Pfingstsprützing« oder »Grüner Georg« bezeichnete sinnbildliche Darstellung einer Vegetationsgottheit (ein durch

### »Grüner Georg«

Blätter und Zweige in einen Baum »verwandelter« junger Mann), die an Pfingsten im Dorf umhergeht, Leben spendendes Wasser aus den Brunnen peitscht und die Umstehenden bespritzt. Damit verbunden ist die Bitte um gute Ernte.

Schon seit alter Zeit war es üblich, das Innere der Kirchen, aber auch die Häuser mit grünen Zweigen, Bäumen, Kräutern und Blumen zu schmücken, oder beim Gottesdienst Blumensträuße oder Zweige als Erstlingsgabe des Frühlings in den Händen zu halten.

## Pfingsten heute

- Pfingsten – ein Ereignis, das nicht losgelöst vom Heute der Kirche vor langer Zeit stattgefunden hat, sondern sich auch heute, ermöglicht durch das (Weiter-)Wirken des Heiligen Geistes, ereignet, indem die Kirche ihrem Auftrag und ihrer Sendung in der Welt von heute, und damit

letztlich ihrem eigenen Wesen, »allumfassendes Heilssakrament« zu sein (LG 48), nachkommt, dies kann deutlich werden besonders im Allgemeinen Gebet (den Fürbitten).

Anregungen bieten die Fürbitten des Stundengebetes, z.B. jene der Ersten Vesper: »Dem ersten Menschen hast du den Lebensodem eingehaucht; gieße deinen Geist aus über die Kirche, damit sie allezeit aus ihm lebt«; oder: »Lenke durch deinen Geist die Pläne der Mächtigen; gib,

dass sie Gedanken des Friedens und der Versöhnung denken.«

In einer Zeit, in der allgemein der Leistungsdruck immer mehr zunimmt, zugleich aber auch das Bewusstsein, selbst nicht alles leisten zu können – gerade hier wird der vertrauensvolle Ruf (zu den Fürbitten des Stundengebetes) gleichsam zur Entlastung, die ihrerseits wieder Kraft gibt zu eigenem Engagement: »Sende aus deinen Geist und erneuere die Welt.«

<sup>1</sup> Die Feier der heiligen Messe. Messbuch für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes, Einsiedeln u.a. <sup>2</sup>1988, 202f.

<sup>2</sup> Zum Pfingstfest vgl. Hansjörg Auf der Maur, Feiern im Rhythmus der Zeit. Herrenfeste in Woche und Jahr, in: Hans Bernhard Meyer u.a. (Hg.), Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft 5, Regensburg 1983, 80f. 139f.; Adolf Adam, Das Kirchenjahr mitfeiern. Seine Geschichte und seine Bedeutung nach der Liturgieerneuerung, Freiburg/Basel/Wien 1979,

bes. 79–81.

<sup>3</sup> Vgl. Jakob J. Petuchowski/Clemens Thoma, Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung, Freiburg/Basel/Wien 1989, 437–440.

<sup>4</sup> Vgl. Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte. 1. Teilband Apg 1–12, Neukirchen 1986 (EKK 5), 97–133; Alfons Weiser, Art. Pfingsten. I. Neutestamentliche Grundlagen des Pfingstfestes, in: TRE 26 (1996) 379–382.

<sup>5</sup> Vgl. Petuchowski, Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung, 438f.

<sup>6</sup> Vgl. Karl-Heinz Bieritz, Art. Pfingsten. II. Das Pfingstfest in der Geschichte, in: TRE 26

(1996) 382–387, 382ff.

Noch immer Standardwerk zur geschichtlichen Entwicklung der Pentekoste in der Antike ist: Robert Cabié, La Pentecôte. L'évolution de la Cinquantaine pascale au cours des cinq premiers siècles, Tournai 1965.

<sup>7</sup> Vgl. Tertullian, De baptismo 19,2 (CCL 1,293f); ders., De corona militis 3,9 (CCL 2,1043); ders., De oratione dominica 23,2f. (CCL 1,271f.); ders., De ieiunio 13,3 (CCL 2,1271).

<sup>8</sup> Ambrosius, Luc. 8,25 (CCL 14,306f).

<sup>9</sup> Athanasius, Epist. Festalium 1,10 (PG 26,1366).

<sup>10</sup> Vgl. Eusebius v. Cäsarea, De sollemnitate paschali 3 (PG 24,700).

<sup>11</sup> Eusebius v. Cäsarea, Vita Constantini, Kap. 64 (PG 20,1220).

<sup>12</sup> Messbuch 199f.

<sup>13</sup> Messbuch 201–204.

<sup>14</sup> Gotteslob 243f.

<sup>15</sup> Vgl. Dietz-Rüdiger Moser, Bräuche und Feste im christlichen Jahreslauf. Brauchformen der Gegenwart in kulturgeschichtlichen Zusammenhängen, Graz u.a. 1993, 231–240; Karl-Heinz Bieritz, Art. Pfingsten III. Praktisch-theologische Aspekte, in: TRE 26 (1996) 387–391, 387.

### Internethinweise

B. Kohn, Der Heilige Geist als Kirchen-Event. Wie das Pfingstwunder im Gottesdienst Gestalt annahm:

[http://www.ekkw.de/glaube/wissenswert/content\\_pfungsten.html](http://www.ekkw.de/glaube/wissenswert/content_pfungsten.html)

B. Lux, Die Bedeutung von Bäumen im Pfingstbrauchtum:

<http://www.wunschbaum.de>

Pfingstbräuche, Brauch, Brauchtum zu Pfingsten, Pfingstfeuer, Pfingstkerze:

<http://www.pfungsten-info.de/> und <http://www.brauchtum.de/sommer/pfungsten.html>

Pfingsten in Kirchenjahr, Theologie des Pfingstfestes:

<http://www.erzbistum-muenchen.de/EMF072/EMF007106.asp>